

Text+Kritik X/09, Nr. 184: *Carlfriedrich Claus*. Gastredaktion: Annette Gilbert. München (edition text+kritik) 2009. 141 S.

Christian Baumert: *Carlfriedrich Claus. Betrachtungen zur Work-Box*. Leipzig (Leipziger Universitätsverlag) 2009. 205 S.

Das Œuvre von Carlfriedrich Claus (1930–1998) ist in mehr als einer Hinsicht exzeptionell. Situiert im Grenz- und Überschneidungsbereich zwischen visueller Kunst und Literatur – Claus selbst verstand sich dezidiert als Schriftsteller –, aber auch im Schnittfeld von Tendenzen und Entwicklungen der internationalen Avantgarden, stellt es sich bei allem Facettenreichtum mit Blick auf seinen experimentellen Grundgestus doch als kohärent dar: als ein einziges jahrzehntelanges Gesamtexperiment. Obwohl (oder indem) sich die Clausschen Texte einer konventionellen Entzifferung entziehen, dokumentieren sie doch eine so beharrliche wie facettenreiche Auseinandersetzung mit bestimmten Grundthemen: mit Sprache und Schrift, mit dem Zusammenhang von Körperlichkeit, Schreibgestus und Artikulation, mit der Frage nach dem Subjekt der poetischen Artikulation und mit dem Wechselbezug zwischen Lebensprozessen, Schreibakten und Artikulationsvorgängen. Als Dokumente eines so radikalen wie konsequenten Interesses an der Materialität poetischer Prozesse, sind die akustischen wie die visuellen Werke über Jahrzehnte hinweg einer Arbeitssituation abgewonnen worden, in welcher Claus kaum oder gar nicht über die Materialien und technischen Medien verfügen konnte, die seinen künstlerischen Intentionen entgegengekommen wären. Umso sensibler stellt sich sein Umgang mit den verfügbaren Materialien dar – etwa bei der seit etwa 1960 so wichtigen Arbeit mit transparenten Trägermaterialien.

Einen Band in der Text+Kritik-Reihe hatte Claus, dessen Œuvre nach dem Ende der DDR eine breitere Rezeption erfahren konnte als zuvor, längst verdient. Der nun vorliegende Band, zu dem u. a. mehrere ausgewiesene Claus-Spezialisten beigetragen haben, leistet einen nützlichen Beitrag zur Erschließung des Clausschen Œuvres in seinem thematischen und medialen Facettenreichtum. Günter Peters führt in seinen »Annäherungen an Carlfriedrich Claus« in einer Übersichtsdarstellung an das Schaffen des Avantgardisten aus dem Erzgebirge heran und beleuchtet die »utopische Sprach-Chirurgie« Claus' durch Verweise auf philosophische Konzepte von Bloch, Benjamin und Blumenberg. In seiner konsequenten Verbindung von spontaner Bewegung und Reflexion, wie sie Claus' Œuvre dokumentiert (und im idealen Fall auch den Rezeptionsprozeß prägt), läßt dieses Œuvre als eine Denk- und Erkenntnisarbeit »an den Grenzen des noch nicht Gedachten und Erkannten« erscheinen (Peters, 13). – Brigitta Milde (»Carlfriedrich Claus im Kontext«) beleuchtet die Geschichte der Entstehung des Clausschen Œuvres, insbesondere vor dem Hintergrund der spezifischen Arbeitssituation des avantgardistischen Künstlers in der DDR sowie mit Blick auf die vielfältigen Kontakte zwischen Claus und Vertretern der internationalen Avantgarde. – Janet Boatins Beitrag gilt dem Frühwerk des Dichters und analysiert exemplarische Texte und Projekte, die dem zentralen Themenkomplex Natur/Schrift/Zeichen gewidmet sind; deutlich wird dabei u. a., wie sich seit den späten 1950er Jahren in Claus' Werk auf formaler und materialer Ebene »Text-Körperlichkeit« aufbaut (Boatin, 39). – Claus' intellektuelle und praktische Auseinandersetzung mit experimentellen Schreibpraktiken und Artikulationsverfahren sowie die konsequente Einbettung der künstlerischen Experimentalarbeit in einen als experimentell verstandenen Lebensvollzug beleuchtet

Michael Grote anlässlich der »Sprachblätter« und »Lautprozesse«, insbesondere des programmatischen Lautprozesses »Bewußtseinstätigkeit im Schlaf«. – Michael Lentz kommentiert unter dem Leitwort »Stimmenleben« das visuelle und akustische Œuvre von Claus, stellt Beziehungen zwischen Clausschen Arbeiten und Tendenzen der internationalen Lautdichtung her und bietet eine nützliche Übersicht über das akustische Schaffen – unter Akzentuierung des »Selbsexperiments«, als welches Claus seine Artikulationsarbeit betrieben hat. – Der künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Medium Buch gilt der Beitrag von Annette Gilbert: dem Buch als räumlichem Gebilde, den »blätter-bewegungs-systemen«, dem Konzept des »begehbaren Buchs« und dem »Buch als Werkzeugkasten und Experimentalstudio«; diese Stichworte deuten bereits an, wie originell die Clausschen Arbeiten an und mit der Buchform sind, und wie auch sie auf die Erkundung von Grundsätzlichem abzielen. – Friedrich W. Blocks Beitrag gilt einer prägenden thematischen Konstanz in Claus' Schaffen: dem Bezug zwischen Poesie und Mystik, dem Charakter der poetischen Arbeit als Exerzitiu[m], den damit verbundenen Konzepten von Dialogizität und Potenzialität. – Kernstücke des Bandes sind theoretische und poetische Texte von Claus selbst: das Vorwort zur Mappe »Toute seconde est une première« (1983/84), die Texte »Klangtexte Schriftbilder« (1996), »Notizen zwischen der experimentellen Arbeit – zu ihr« (1964), »Diesseits natürlicher Sprachen. Lautprozesse« (1995), die »zwischen-bemerkungen« (1967) und die »Notiz: Sa-um in Handschrift« (1982), ferner diverse Reproduktionen von Typoskripten des Dichters aus dem Carlfriedrich Claus-Archiv Chemnitz. Die genannten poetologischen Texte, vor allem die »Notizen ...« von 1964, sind zentrale Dokumente des Clausschen Selbstverständnisses, das sich, wie seine künstlerischen Arbeiten (und übrigens keineswegs klar abgrenzbar gegen diese) auch hier als ein Denk- und Schreibprozeß konkretisiert, der dem Leser die Mühe eines aktiven Nachvollzugs abverlangt (und zutraut). Ergänzt um eine Auswahlbibliographie sowie um eine Übersicht über die Bestände des Carlfriedrich-Claus-Archivs ist der Text+Kritik-Band ein ausnehmend nützlicher Wegweiser zu einem so singulären wie komplexen dichterischen Œuvre.

Ein programmatisches Dokument des für Claus charakteristischen materialbezogenen künstlerischen Interesses ist die »Work-Box«, die der Dichter 1991 in zwei Versionen (Vorzugsausgabe und Normalausgabe, jeweils in limitierter Auflage) realisiert hat: ein Holzkoffer, der als »Experimentalstudio« für den Leser betrachtet werden kann. Versammelt sind hier Arbeiten, die bis 1990 unveröffentlicht geblieben waren, entstanden über viereinhalb Jahrzehnte. Der Rezipient wird in den experimentellen Arbeitsraum des Dichters eingeladen. Diverse Blätter in der Work-Box-Mappe sind transparent oder semi-transparent; unter der Schicht des jeweils gelesenen Textes werden andere sichtbar, und so entsteht ein Text-Raum, in dem die einzelnen Text-Elemente auf eine ‚beweglich‘ wirkende Weise verortet sind. Claus hat die Inhalte der Box als Spielelemente verstanden, die die Aktivität des Lesers provozieren sollen. Christian Baumerts Publikation stellt die Work-Box und ihre Inhalte dar: Kommentare und Auskünfte zur Entstehungsgeschichte begleiten Faksimiles bzw. Photos der Arbeiten sowie Gesamtansichten der Box in verschiedenen Stadien der Benutzung, die den räumlich-experimentellen Charakter des Rezeptionsvorgangs anschaulich dokumentieren. Die gute Qualität der Faksimiles, das Arrangement der faksimilierten Seiten zu Sequenzen, welche denen in der Work-Box entsprechen, die Einbeziehung eines bedruckten Transparentbodens, wie er von Claus als Trägermaterie gewünscht wurde, sowie die sorgfältigen und informativen Beschreibungen und Erläuterungen Baumerts machen die »Bege-

hung, des Work-Box-Bandes zu einem ästhetischen wie intellektuell reizvollen Unternehmen.

Monika Schmitz-Emans

Thomas Weitin: *Recht und Literatur*. Münster (Aschendorff) 2010 (= Literaturwissenschaft. Theorie und Beispiele, hg. von Herbert Kraft, Bd. 10). 168 S.

Bernhard Greiner, Barbara Thum u. Wolfgang Graf Vitzthum (Hg.): *Recht und Literatur. Interdisziplinäre Bezüge*. Heidelberg (Universitätsverlag Winter) 2010 (= Beiträge zur neueren Literaturgeschichte Bd. 270). 344 S.

An Publikationen zum traditionsreichen Feld ›Recht und Literatur‹ mangelt es nicht.¹⁹ Indes haben es gleich zwei Publikationen jüngeren Datums auf sich genommen, dieses weiter zu ergänzen, wenngleich mit sehr unterschiedlichen Zielsetzungen.

Thomas Weitins Monografie ›Recht und Literatur‹ ist als Einführung zu verstehen, die in knapper und übersichtlicher Weise die Kernthemen der juridisch-literarischen Wechselbeziehungen skizziert und einen historischen Überblick (vor allem in Bezug auf theoretische Entwicklungen im Bereich der Ästhetik und der Hermeneutik) bietet. Vor diesem Hintergrund werden Theorien der Literaturwissenschaft erörtert, »die sich bewusst zum Recht ins Verhältnis setzen und dabei helfen können, die Beziehung von Recht und Literatur zu bestimmen.« (9) Weitin geht in einzelnen Kapiteln auf Dekonstruktion, Systemtheorie und Diskurstheorie ein. Ein Abschnitt zu »Urheberrecht und geistigem Eigentum« schließt den Band ab. Kritisch zu bemerken ist an dieser Einführung lediglich die Verwendung von Endnoten, die das Nachvollziehen der Argumentation aufwändiger als nötig gestaltet. Davon abgesehen ist dieser durch zahlreiche Fallbeispiele veranschaulichte Überblick zu Fragen von »Recht und Literatur«, Studierenden sicherlich als Lektüre für eine erste Annäherung an das Themenfeld anzuraten.

Ziel des von Greiner, Thum und Vitzthum herausgegebenen Sammelbandes ›Recht und Literatur‹ ist es, »das Forschungsfeld mit Blick auf die verschiedenen Möglichkeiten einer *Bezugnahme* des juristischen und des literarischen Diskurses zu systematisieren und dem etablierte Forschungsrichtungen zuzuordnen, derart einen Aufriss des Forschungsfeldes als eines interdisziplinären zu geben.« (11) Im Einfluss der Felder aufeinander – vor allem in Form produktiver Applikation durch die Wechselwirkungen der Diskurse – unterscheiden die Herausgeber drei Kernbereiche: Unter »Aneignungen« wird *Literatur in der Perspektive des Rechts* bzw. das *Recht in der Perspektive der Literatur* betrachtet. Fasst man Literatur sozusagen als Rechtsquelle auf, wird sie »auf das in ihr bewahrte, sich entfaltende und gefasste Rechtsdenken befragt.« (15) Hervorzuheben ist

19 Kürzlich u. a.: Hermann Weber (Hg.): *Dichter als Juristen*. Berlin (Wissenschafts-Verlag) 2004. Michael Kilian (Hg.): *Jenseits von Bologna – Jurisprudentia literarisch*. Von Woyzeck bis Weimar, von Hofmann bis Luhmann. Berlin (Wissenschafts-Verlag) 2006. Gert Hofmann (Hg.): *Figures of Law. Studies in the Interference of Law and Literature*. Tübingen, Basel (Francke) 2007.